verschiedenen chemischen Proben zum CO-Nachweise im Blute mit und fügen noch zwei eigene hinzu, von denen die eine mit Phenol, die andere mit Alaun angesetzt wird. Einen besonderen Vorzug scheinen die letzteren nicht zu besitzen. *K. Reuter (Hamburg).*

Zütt: Ein Fall von Leuchtgasvergiftung. (*Berlin Ges. f. Psychiatrie u. Nervenkrankh., Sitzg. v. 13. VI. 1927.*) Zentralbl. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie Bd. 47, H. 11/12, S. 696—697. 1927.

Eine Frau vergiftet sich mit Leuchtgas, wodurch Bewußtlosigkeit eintritt. Am folgenden Tage wacht sie wieder auf, ohne daß irgendwelche Erscheinungen als Folge der Vergiftung zurückgeblieben sind. Einige Tage später wird sie in einem vollkommen verwahrlosten Zustande in ihrem Zimmer aufgefunden. Sie klagt über Kopfschmerzen und Gedankenschwund. Es tritt allmählich eine Verschlimmerung des Krankheitsbildes ein; vorhanden sind eine schwere striäre Akinese, Retropulsion, Rigidität aller Muskeln, fast keine sprachlichen Äußerungen, einzelne paraphasische Entgleisungen, Palilalie, Zwangsgreifen, Saugreflex beim Beklopfen des Unterkiefers und beim Berühren der Lippen. Babinsky und Oppenheim sind positiv. Es besteht ferner Schmerzempfindlichkeit. — Schuster erinnert an zwei Fälle von CO-Vergiftung, bei denen schwere Erweichung in beiden Pallida bestand, und wo das klinische Bild sehr ähnlich war, besonders die steinerne Akinese und Stummheit.

Foerster (Münster).

Kričevskij, I., und K. Fridé: Pathogenese der toxischen Wirkung des gasförmigen Chlors. Trudy mikrobiologičeskogo naučno-issledovatel'skogo instituta Bd. 2, S. 211 bis 219. 1926. (Russisch.)

Verff. glauben, daß der akut verlaufende toxische Prozeß, der durch gasförmiges Chlor hervorgerufen wird, durch die Veränderung des Dispersitätsgrades der Kolloide des Körpers innerhalb des Zellprotoplasmas und des Blutstromes bedingt wird und in pathogenetischer Beziehung identisch ist mit beliebiger Vergiftung, die durch ein physiko-chemisches Agens bewirkt wird. *F. v. Krüger (Rostock).*

Tachi, Masaharu: Über die Veränderung der Blutgerinnbarkeit bei der Phosphorvergiftung. (*Pharmakol. Inst., kais. Univ., Kyoto.*) Folia pharmacol. japon. Bd. 5, H. 3, S. 304—314. 1927. (Japanisch.)

Am Blut des mit Phosphor vergifteten Kaninchens wurde nach Hinmann und Sladen sowie nach Morawitz und Bierich die Gerinnungszeit gemessen. Bei ganz akuter Phosphorvergiftung erlitt das Blut noch keinerlei Veränderungen in seiner Gerinnbarkeit. Aber in den späteren Tagen einer subakut verlaufenden Intoxikation, wo die Verfettung der Leber schon sehr ausgeprägt war, gerann das Blut sehr langsam. Die Gerinnungshemmung verstärkte sich dabei mit der Zeit und wurde schließlich äußerst bedeutend. Spritzt man nun einem Tiere Phosphor unter die Haut, so sind die Leberveränderung sowie die Gerinnbarkeitshemmung nicht ganz so bedeutend wie bei der innerlichen Darreichung, woraus zu ersehen ist, daß die Blutentartung stets mit der Leberveränderung Hand in Hand geht. Da im Blut, dessen Gerinnbarkeit schon gelitten, die Fibrinogen- und Thrombinmenge, nach der Wohlgemuthschen Methode bestimmt, merklich vermindert war und weiter das Hinzufügen von Calciumsalz sowie von Thrombokinase (nach dem Verfahren Abderhaldens dargestellt) zu solchem Blut keineswegs imstande war, seine Gerinnbarkeit zu verbessern, so dürfte der Verlust der Gerinnungsfähigkeit hauptsächlich im Mangel an Fibrinogen und Thrombogen im Blut zu suchen sein.

Autoreferat.

Rossier, Paul H.: Contribution à l'étude de l'intoxication aiguë par le phosphore. (Beitrag zum Studium der akuten Phosphorvergiftung.) (*Clin. méd., univ., Lausanne.*) Schweiz. med. Wochenschr. Jg. 57, Nr. 37, S. 890 bis 891. 1927.

Bei einer 18jähr. Frau, welche in selbstmörderischer Absicht 3,50 g Phosphor in Form von Rattengift zu sich genommen, zeigten sich erst 4 Tage nach der Gifteinnahme klinische Symptome, Ikterus, Hyperglykämie, sowie eine symmetrische Gangrän der Füße, so daß die Diagnose anfangs unmöglich war. Es ist daher eine frühzeitige Untersuchung des Erbrochenen und des Kots sehr notwendig. *Schönberg (Basel).*

Kaps, L.: Kriminelle tödliche subakute Thallium-Vergiftung. (*I. med. Abt., Wilhelminenspit., Wien.*) Wien. klin. Wochenschr. Jg. 40, Nr. 30, S. 967—970. 1927.

Es wird die Krankengeschichte eines Mannes mitgeteilt, der, wie sich lange nach seinem Tode erst herausstellte, von der Frau durch das Rattenvertilgungsmittel Zelio, also durch Thallium vergiftet worden war. Nach ihrem Geständnisse hatte sie dem